



IWH-Pressemitteilung 24/2004

SPERRFRIST: 29. Juni 2004, 14.00 Uhr

IWH-Prognose:

Deutschland nach der Stagnation: Exportgetriebene Erholung erfasst die Gesamtwirtschaft nur langsam

– Kurzfassung –

Ansprechpartner: Dr. Udo Ludwig (Tel. 0345/77 53 800)

Die Langfassung wird ab 12.00 Uhr unter www.iwh-halle.de zur Verfügung gestellt

Halle (Saale), den 29. Juni 2004

Kleine Märkerstraße 8, 06108 Halle (Saale) Postfach 11 03 61, 06017 Halle (Saale)

Tel.: (0345) 7753-60 Fax: (0345) 7753 820 <http://www.iwh-halle.de>

Deutschland nach der Stagnation: Exportgetriebene Erholung erfasst die Gesamtwirtschaft nur langsam

Der Aufschwung in der Weltwirtschaft hat sich in der ersten Hälfte dieses Jahres noch etwas verstärkt. Die sprunghaft gestiegenen Preise für Mineralöl haben ihn wohl dämpfen, nicht aber ersticken können; die Abhängigkeit der Weltwirtschaft vom Rohöl ist gesunken und der Preisschub ist – verglichen mit früheren Ölpreisschocks – schwächer ausgefallen.

Die Zentren des Aufschwungs liegen in diesem Zyklus nach wie vor in den USA und in Ostasien. Dort hat sich das hohe Wachstumstempo des Bruttoinlandsprodukts verstetigt. Zwar lassen in den USA die Impulse der expansiv ausgerichteten Wirtschaftspolitik nach, jedoch verbreitert sich die Basis der treibenden Kräfte, und die wirtschaftliche Expansion greift auf den Arbeitsmarkt über. In China hat die zunehmende marktwirtschaftliche Orientierung Wachstumsprozesse angestoßen, die unvermindert fort dauern, und in Japan hat der Exportauftrieb die Binnenwirtschaft erfasst. Dagegen ist der Aufschwung in der Eurozone noch nicht angekommen. Die wirtschaftliche Aktivität profitiert zwar von der Aufwärtsbewegung auf den Auslandsmärkten, sie belebt sich aber erst allmählich. Die Lage am Arbeitsmarkt bleibt bedrückend, und Investoren wie Konsumenten geben ihre Zurückhaltung nur langsam auf.

Im weiteren Verlauf dieses und des nächsten Jahres werden die Wachstumszentren etwas an wirtschaftlicher Dynamik einbüßen. In den USA wird die Wirtschaftspolitik einen weniger expansiven Kurs einschlagen; die Notenbank wird ersten Anzeichen einer Inflationsgefahr mit moderaten Zinsanhebungen entgegentreten, und die Anregungen der Finanzpolitik aus den vorangegangenen Steuersenkungen werden auslaufen. Nach 4,5% in diesem Jahr wird das Bruttoinlandsprodukt 2005 um 3,5% wachsen. In der Eurozone werden die Impulse vom Ausland zunehmend die Binnenwirtschaft erfassen, und der expansive Kurs der Geldpolitik wird sichtlich Früchte tragen. Die dann immer noch niedrigen Zinsen werden die Kaufentscheidungen der Konsumenten und Investoren erleichtern. Allerdings bleibt das Tempo der Erholung mit einem Zuwachs des Bruttoinlandsprodukts von 1,5% in diesem und 2% im nächsten Jahr deutlich hinter dem in den Wachstumszentren der Welt zurück.

In Deutschland hängt die wirtschaftliche Erholung – mehr noch als in der Eurozone insgesamt – vom Aufschwung im Ausland ab. So ist für das Anziehen der Konjunktur seit dem Sommer 2003 der Export ausschlaggebend. Die Nachfrage im Inland stagniert und wird erst im nächsten Jahr spürbar zulegen. Die Unternehmen halten sich auch weiterhin mit der Ausweitung ihrer Anlageinvestitionen zurück, da sie die Impulse aus dem Ausland weitgehend mit den vorhandenen Produktionskapazitäten bedienen können. Zudem ist der Konsolidierungskurs der öffentlichen Hand mit Maßnahmen verbunden, die die Investitionsbereitschaft zügeln. Die privaten Haushalte sparen lieber, solange die Erholung am Arbeitsmarkt vorbeigeht, als dass sie die schwach expandierenden Erwerbs- und Transfereinkommen verstärkt für den Konsum ausgeben.

Im weiteren Verlauf dieses Jahres wird der Exportanstieg kräftig bleiben, da der Auftrieb in der Weltwirtschaft anhält und die deutsche Wirtschaft nach der Korrektur der jüngsten Euro-Aufwertung an preislicher Wettbewerbsfähigkeit hinzugewinnt. Zwar werden die Importe ebenfalls deutlich zulegen, und dies auch wegen der anhaltenden Verlagerung arbeitsintensiver Produktionsabschnitte in das Ausland. Der Beitrag der Außenwirtschaft zum Wachstum des Bruttoinlandsprodukts wird jedoch wegen der kräftigeren Exportdynamik im gesamten Prognosezeitraum steigen. Die vollzogene EU-Osterweiterung wird Exporten wie Importen zusätzliche Impulse verleihen.

Im Gefolge des Exportsogs wird die Nachfrage in Deutschland nach Investitions- und Konsumgütern im weiteren Verlauf des Jahres 2004 etwas anziehen. Die Unternehmen werden vermehrt Ausrüstungsgüter kaufen, und die Investitionen in Bauten werden erstmals seit vier Jahren aufgrund von Sondereffekten im Wohnungsbau nicht sinken. Damit ist die Investitionstätigkeit insgesamt nach drei Jahren Rückgang wieder im Plus. Mit der Aufhellung der Einkommensperspektiven vor

allem infolge der Wende am Arbeitsmarkt werden auch die privaten Haushalte wieder mehr konsumieren. Allerdings bleibt der Zuwachs in diesem Jahr noch schwach und erst 2005 ist mit einer Stärkung des privaten Konsums zu rechnen. Auch dürften dann die Ausrüstungsinvestitionen etwas stärker zulegen.

Das Preisniveau wird sich in diesem Jahr wegen der kräftig gestiegenen Mineralölpreise und der Verlagerung von Kosten aus dem Gesundheitssystem auf die privaten Haushalte etwas kräftiger erhöhen als in den Jahren davor. Beim Ölpreis sind die Überwälzungsspielräume jedoch wegen der schwachen Nachfrageentwicklung klein. Zudem dämpfen die sinkenden Lohnstückkosten, so dass der Preisauftrieb gering bleibt. Der Entzug von Kaufkraft hält sich damit in engen Grenzen. Im nächsten Jahr lässt der Druck vom Rohöl auf das Preisniveau zwar etwas nach, leicht anziehende administrierte Preise wirken jedoch einem Rückgang der Teuerung entgegen. Der für den Prognosezeitraum erwartete Anstieg der Verbraucherpreise signalisiert aber keine Verspannungen an den Gütermärkten.

Nach der Stagnation im Jahr 2003 steigt das Bruttoinlandsprodukt in diesem Jahr um 1,8%. Mit der Verbreiterung der Basis des konjunkturellen Auftriebs wird sich das Produktionswachstum im kommenden Jahr etwas beschleunigen. Die wirtschaftliche Erholung wird mit der üblichen Verzögerung am Arbeitsmarkt ankommen und erst 2005 deutliche Spuren hinterlassen. Die Wende zu mehr Beschäftigung wird zwar im späteren Verlauf des Jahres 2004 erreicht, im Durchschnitt werden jedoch rund 100 000 Personen ihren Arbeitsplatz verlieren. Im nächsten Jahr steigt die Zahl der Erwerbstätigen mit der Verstärkung der konjunkturellen Aufwärtsbewegung um 200 000. Die Maßnahmen zur beschleunigten Vermittlung Arbeitsloser dürften dann nach bislang mäßigen Effekten die Probe auf das Exempel zu bestehen haben. Die Lohnabschlüsse regen die Unternehmen kaum an, die Beschäftigung aufzustocken; der Verteilungsspielraum wird weitgehend ausgeschöpft. Die registrierte Arbeitslosigkeit geht nur geringfügig zurück.

Auch bei der in dieser Prognose erwarteten konjunkturellen Beschleunigung zeichnet sich für dieses und das nächste Jahr noch kein Durchbruch zu mehr Wachstum und Beschäftigung ab. Zwar setzt die Agenda 2010 an den richtigen Stellen an, die Maßnahmen gehen aber nicht weit genug: der Niedriglohnsektor wurde ausgebaut, die Anreize zur Arbeitsaufnahme für Arbeitslose haben sich jedoch noch nicht entscheidend erhöht; die Dauer des Bezugs von Arbeitslosengeld wurde zwar deutlich verkürzt, die entsprechenden Regelungen werden aber nur nach und nach wirksam. Auch die Zusammenlegung von Arbeitslosen- und Sozialhilfe tritt frühestens Anfang 2005 in Kraft. Die Begrenzung der hohen Lohnnebenkosten wurde erst eingeleitet, auch durch den Beschluss effizienzsteigernder Maßnahmen bei der Gesetzlichen Krankenversicherung.

Der Finanzpolitik fehlt ein geschlossenes Konzept. Trotz der Sparanstrengungen wird die im Stabilitäts- und Wachstumspakt festgeschriebene Obergrenze für das Haushaltsdefizit 2005 das vierte Jahr in Folge verfehlt. Ein Wechsel in der Konsolidierungsstrategie vom Defizitziel zu Ausgabenzielen ist angebracht. Dies schafft Spielraum, den Haushalt zugunsten langfristiger Wachstumserfordernisse umzubauen und die Finanzpolitik nachhaltig zu gestalten.

Die expansive Ausrichtung der Geldpolitik der Europäischen Zentralbank wird die konjunkturelle Erholung auch in Deutschland weiter begünstigen. Obwohl die Kreditexpansion der Geschäftsbanken schwach war, ist die Ausstattung der Wirtschaft mit Liquidität groß. Anzeichen einer Inflationsbeschleunigung sollte die EZB erst dann begegnen, wenn sich die konjunkturelle Erholung im Euroraum gefestigt hat. Der ölpreisinduzierte Druck auf die Teuerung sollte nicht zum Anlass für Zinsschritte genommen werden.

Tabelle 1:

Gesamtwirtschaftliche Eckdaten der Prognose des IWH für Deutschland in den Jahren 2004 und 2005

	2003	2004	2005
	<i>reale Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %</i>		
Private Konsumausgaben	-0,1	0,4	1,1
Staatskonsum	0,9	-0,8	0,2
Anlageinvestitionen	-2,0	1,6	2,1
Ausrüstungen und sonstige Anlagen	-0,4	3,1	5,5
Bauten	-3,4	0,3	-0,9
Inländische Verwendung	0,4	0,4	1,3
Exporte	1,8	9,8	6,5
Importe	3,4	6,7	6,0
Bruttoinlandsprodukt	-0,1	1,8	1,8
<i>Nachrichtlich:</i> ohne Arbeitstageeffekt	-0,1	1,3	2,0
<i>Nachrichtlich:</i> USA	3,1	4,5	3,5
Euroraum	0,5	1,5	2,0
	<i>Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %</i>		
Arbeitsvolumen, geleistet	-0,9	0,3	0,2
Tariflöhne je Stunde	2,0	2,0	2,0
Effektivlöhne je Stunde	1,3	1,3	1,8
Lohnstückkosten ^a	0,8	-0,6	0,2
Verbraucherpreisindex	1,1	1,5	1,6
	<i>in 1 000 Personen</i>		
Erwerbstätige (Inland) ^b	38 246	38 150	38 355
Arbeitslose ^c	4 376	4 335	4 270 ^e
	<i>in %</i>		
Arbeitslosenquote ^d	10,3	10,2	10,0
Westdeutschland**	8,6	8,5	8,4
Ostdeutschland*	18,9	18,7	18,7
	<i>in % zum BIP</i>		
Finanzierungssaldo des Staates	-3,9	-3,8	-3,3

^a Berechnungen des IWH auf Stundenbasis. – ^b Einschließlich der geförderten Personen in Arbeitsbeschaffungs- und Struktur Anpassungsmaßnahmen. – ^c Nationale Definition. – ^d Arbeitslose in % der Erwerbspersonen (Inland) – ^e Ohne Konsequenzen aus der Zusammenlegung von Arbeitslosen- und Sozialhilfe. – * Ohne Berlin. – ** Mit Berlin.

Quellen: Statistisches Bundesamt; Eurostat; Bureau of Economic Analysis; Prognose des IWH (Stand: 21. Juni 2004).